

David Hamann

## Jüdische Selbstorganisation und Abwehrarbeit in Berlin am Beispiel ost- und südosteuropäischer jüdischer Migration (1880–1893)

*Der Artikel beleuchtet die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen der frühen jüdischen Abwehrarbeit und der parallel betriebenen Unterstützung für ost- und südosteuropäische jüdische Emigranten. Der jüdische Transit durch das Deutsche Reich in die Vereinigten Staaten fungierte als Katalysator für antisemitische Agitation gegen die deutschen Juden. Die Migrationshilfe als humanitär motiviertes Engagement wurde dadurch Bestandteil der Abwehrarbeit. Mit der Gründung des C.V. 1893 und des Hilfsvereins der deutschen Juden 1901 setzte eine Ausdifferenzierung von Abwehrarbeit und Migrationshilfe ein.*

*The article examines the connections and interdependencies between early Jewish defensive efforts against anti-Semitism and the parallel support for Eastern- and Southeastern European Jewish emigrants. Jewish transit through the German Empire to the US provoked and accelerated anti-Semitic agitation against German Jews. Thus, migration aid as a form of engagement motivated by humanitarianism became part of the defenses against anti-Semitism. The foundation of the C.V. in 1893 and the Aid Organization of the German Jews in 1901 mark the advent of a differentiation between defensive efforts and migration aid.*

### I. Abwehrarbeit und Migration

Vor der Gründung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 lag der Kampf gegen den Antisemitismus im Deutschen Reich in den Händen lokal engagierter Honoratioren. Sie entstammten dem großbürgerlich-liberalen Milieu der Gründergeneration und waren stark von den Idealen des deutschen Liberalismus geprägt. Individuelle staatsbürgerliche Rechte verstanden sie als hohes Gut des modernen Rechtsstaates. Staatsbürgerliches Engagement umfasste für sie soziale Verantwortung, politischen Einsatz und humanitäres Handeln und war Bestandteil des bürgerlich-liberalen Habitus. In ihrer Sozialisation wie in ihrer Motivation, dem virulenten Antisemitismus etwas entgegenzusetzen, existierten keine Unterschiede zwischen ihnen und den späteren Gründern des C.V. Differenzen bestanden jedoch zwischen den Strategien der Abwehrarbeit gegen antisemitische Agitation von 1880 und 1893. Das Vorgehen der frühen Abwehrvereine bestand in einer aufklärerischen Presse- und Publikationsarbeit, die im Gegensatz zu späteren Kampagnen des C.V. nur ein überschaubares und zumeist gebildetes Publikum erreichte. Mit wenigen Ausnahmen im Jahr 1881 in Berlin gingen sie weitaus zurückhaltender vor als später der C.V. Viele ihrer Mitglieder befürchteten, ein offensives Vorgehen würde den im Aufwind befindlichen

Antisemiten eine Angriffsfläche bieten und die mühsam errungenen Emanzipationserfolge bedrohen. Die frühen Abwehrvereine wiesen zudem eine wenig lebendige und konstante Vereinsarbeit auf. Sie reagierten zwar auf die Zyklen antisemitischer Agitation, blieben aber in der Öffentlichkeit unauffällig oder sogar unsichtbar.<sup>1</sup>

Bestandteil des bürgerlichen Selbstverständnisses vieler deutscher Juden, die sich in der Abwehrarbeit engagierten, war die humanitäre und philanthropische Arbeit für ihre Glaubensgeschwister in Ost- und Südosteuropa. Diese jüdische Solidarität fand ihren Ausdruck in der 1860 in Paris gegründeten Alliance Israélite Universelle (AIU), die sich auf die Fahnen geschrieben hatte, all „denen, die in ihrer Eigenschaft als Juden leiden, wirksamen Beistand zu leisten“<sup>2</sup>. Aus den Erfahrungen der ‚Damaskus-Affäre‘ 1840, die neue Formen diplomatischen jüdischen Handelns erforderlich machten,<sup>3</sup> institutionalisierte die AIU das jüdische philanthropische Engagement und die Wohltätigkeitsbestrebungen in Europa im Sinne der Zedakah. Im Geiste der ‚Universalität‘ setzten die Gründer um Adolphe Crémieux (1796–1880) auf transnationale Zusammenarbeit und einen internationalen Charakter der Organisation. Die Diaspora sollte durch ein „geistiges Bruderband“ aufgehoben und überwunden werden – „Alle Juden bürgen füreinander“ lautete das offizielle Motto der Alliance.<sup>4</sup> Ohne Zweifel bestanden zwischen den westeuropäischen Juden und den von ihnen unterstützten Juden in Ost- und Südosteuropa zum Teil erhebliche kulturelle Unterschiede hinsichtlich ihres ‚Jüdischseins‘.<sup>5</sup> Vielen der in AIU-Filialen engagierten ‚liberalen‘, häufig säkularen oder national fühlenden deutschen Juden waren grundlegende Aspekte der jüdischen Lebenswelten Osteuropas fremd, vor allem die weit verbreitete Religiosität und Traditionsverbundenheit. Doch trotz dieser häufig ambivalenten Haltung überwog hinsichtlich ihrer Notlage das Gebot der Zedakah – Anteilnahme, humanitäres Verantwortungsgefühl und Solidarität.

Um weltweit, vorrangig in Südosteuropa und im Nahen Osten, „an der Emanzipation und dem moralischen Fortschritt der Juden“<sup>6</sup> zu arbeiten, gründete die AIU Schulen und andere Bildungseinrichtungen im Osmanischen Reich, in Palästina, Rumänien und anderen Territorien des Balkans.

Zu einem wesentlichen Element philanthropischer Arbeit wurde seit 1869 die ‚Migrationsfürsorge‘ für ost- und südosteuropäische Juden, die ihrer angestammten Heimat aufgrund sozialer und wirtschaftlicher Missstände und wachsender physischer Bedrohung zunehmend den Rücken kehrten.<sup>7</sup> Grundsätzlich strebte die AIU deren

<sup>1</sup> Vgl. Borut, Jacob: Die jüdischen Abwehrvereine zu Beginn der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 7 (1997), 2, S. 467–497; Vgl. Barkai, Avraham: „Wehr Dich!“ Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1893–1938, München 2002, S. 20–23.

<sup>2</sup> Die Allgemeine Israelitische Allianz. Bericht des Central-Comités über die ersten fünfundzwanzig Jahre 1860–1885, Berlin 1885, S. 5.

<sup>3</sup> Vgl. Frankel, Jonathan: The Damascus Affair. „Ritual Murder“, Politics, and the Jews in 1840, Cambridge 1997.

<sup>4</sup> Vgl. Willke, Carl: Das deutsch-französische Netzwerk der Alliance Israélite Universelle, 1860–1914: Eine kosmopolitische Utopie im Zeitalter der Nationalismen, in: Frankfurter judaistische Beiträge 34 (2007/08), S. 173–199, hier S. 175.

<sup>5</sup> Vgl. Aschheim, Steven E.: Brothers and Strangers. The East European Jew in German and German Jewish Consciousness, 1800–1923, Wisconsin 1982, S. 32–57.

<sup>6</sup> Die Allgemeine Israelitische Allianz, 1885, S. 5.

<sup>7</sup> Vgl. Wischnitzer, Mark: To Dwell in Safety. The Story of Jewish Migration since 1800, Philadelphia 1948, S. 28–36; Vgl. Copie des Plans zur Organisation der den russischen Juden zu leistenden Hilfe, dargelegt in der zu Berlin auf den 14

bürgerliche Gleichstellung an. Das implizierte, dass eine Emigration langfristig überflüssig werden würde. So lehnten die AIU und später der Hilfsverein der deutschen Juden (Hilfsverein) eine „Aufmunterung zur Auswanderung“<sup>8</sup> zwar ab, doch der Plan einer bürgerlich-rechtlichen Emanzipation blieb utopisch und wurde seit 1881 von der längst im Gang befindlichen Auswanderung überholt. Weil die Politik in Deutschland und Österreich das Phänomen der jüdischen Emigration finanziell und logistisch als innerjüdische Angelegenheit betrachtete, oblag es den jüdischen Gemeinschaften, sich um die Emigration derjenigen Glaubensgeschwister zu kümmern, die keine eigenen Mittel besaßen. Während der Hochphase der transatlantischen Massenmigration aus Ost- und Südosteuropa durchquerten die meisten Emigranten – jüdische wie nichtjüdische – auf ihrer Reise zu den Nordseehäfen Preußen beziehungsweise das Deutsche Reich, das auf diese Weise zum wichtigsten Transitland avancierte.<sup>9</sup>

Dort – aber auch in anderen europäischen Ländern – war das Engagement für die ‚Migrationsfürsorge‘ seit den 1870er Jahren eng mit dem Kampf gegen den deutschen und europäischen Antisemitismus verbunden.<sup>10</sup> Der bedeutendste Berührungspunkt zwischen diesen beiden Aktionsfeldern war die Reaktion der antisemitischen Bewegung auf die jüdischen Transmigranten. Das völkisch-rassistisch unterfütterte Stereotyp des ‚Ostjuden‘<sup>11</sup> wurde zunehmend gezielt und aggressiv genutzt, um – basierend auf der alltäglichen Sichtbarkeit der jüdischen Durchwanderung auf den Bahnhöfen – das plakative Szenario einer drohenden jüdischen Masseneinwanderung heraufzubeschwören. Auf diese Weise sollten die ‚Ostjuden‘ genauso wie die deutschen Juden stigmatisiert und ausgegrenzt werden. Aus der Perspektive der von jüdischen Honoratioren ins Leben gerufenen Hilfskomitees für jüdische Emigranten verschmolz das Motiv der Zedakah hier mit dem des eigenen Wohlergehens: Die Organisation einer reibungslosen, zügigen und möglichst unauffälligen Durchreise wurde zum Bestandteil der Strategie gegen die durch den jüdischen Transit angefachte antisemitische Stimmung.

Die in den frühen Abwehrvereinen und Hilfskomitees organisierten Mitglieder wiesen, ausgehend von ihrer Sozialisation, viele Gemeinsamkeiten auf. Milieubezogene Einblicke legen aber gleichfalls Heterogenitäten, Konflikte und Widersprüche offen. So konnten beispielsweise zwischen einem deutsch-patriotisch denkenden Juden und einem Anhänger des politischen Zionismus erhebliche Differenzen hinsichtlich des Verständnisses von ‚jüdischer‘ Identität bestehen. Diese unterschiedlichen Selbstverortungen im gemeinsamen Kampf gegen den Antisemitismus oder in der pragmatischen Frage einer gelenkten Emigration – insbesondere nach Palästina – waren

---

Oktober 1869 anberaumten Generalversammlung der Alliance israelite universelle, in: Sonderarchiv Moskau (SAM), Bestand Gesamtarchiv der deutschen Juden (1194), 2, Bd. 4, Bl. 11.

<sup>8</sup> 6. Geschäftsbericht des Hilfsvereins der deutschen Juden (GdHddJ), Berlin 1907, S. 117.

<sup>9</sup> Vgl. Brinkmann, Tobias: Migration und Transnationalität, Paderborn 2012.

<sup>10</sup> Vgl. Wyrwa, Ulrich: Strategien im europäisch-jüdischen Abwehrkampf. Das Engagement der Juden in Europa gegen den entstehenden Antisemitismus (1879–1914), Graz 2013.

<sup>11</sup> Zum Begriff Vgl. Pickhan, Gertrud: „Ostjudentum“ und Mizrehkh-Yidishkeit. Begriffskonstruktionen, Selbstwahrnehmungen und Fremdzuschreibungen, in: Baltrusch, Ernst/Puschner, Uwe (Hg.): Jüdische Lebenswelten. Von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 2016, S. 285–295; Vgl. Lipphardt, Anna: Wo liegt Osten? Zur (Selbst-)Verortung osteuropäischer Juden, in: Mettauer, Philipp/Staudinger, Barbara (Hg.): „Ostjuden“ – Geschichte und Mythos, Innsbruck 2015, S. 13–28.

kein unüberwindbares Hindernis. Paul Nathan (1857–1927)<sup>12</sup> etwa, der Initiator des 1901 gegründeten Hilfsvereins, empfand als ‚deutsch‘ fühlender Jude die politische Idee einer Heimstatt Palästina als fremd und sogar ‚chauvinistisch‘. Dennoch pflegte er eine enge Freundschaft zu Willy Bambus (1862–1904), einem Chowewe Zion in Berlin, der bis zu seinem Tod als erster besoldeter Sekretär des Hilfsvereins arbeitete.<sup>13</sup> Anhänger verschiedener Zionismen,<sup>14</sup> die sich seit 1881 vor dem Hintergrund der Ereignisse in Russland und/oder der wachsenden Erfahrung des Ausgestoßenseins in Westeuropa auszubilden und -formulieren begannen, engagierten sich häufig in Hilfskomitees der AIU und später im Hilfsverein. Abgesehen von theoretischen Überlegungen, etwa im Verein Esra, stellte Palästina als kaum erschlossenes Zielland einer jüdischen Masseneinwanderung in den 1880er Jahren jedoch nur für wenige eine Alternative zum Haupteinwanderungsland USA dar.<sup>15</sup>

## II. Organisierte jüdische Auswanderung aus Ost- und Südosteuropa seit 1881

Um die Dimensionen der jüdischen Auswanderung zu verdeutlichen, sei erwähnt, dass von schätzungsweise 10 Millionen Juden weltweit im Jahr 1880 circa 7,5 Millionen in Ost- und Südosteuropa lebten, die meisten davon in den Territorien des sogenannten russischen Ansiedlungsrayons oder in Rumänien und Galizien. Etwa 2,9 Millionen dieser Menschen wanderten zwischen 1880 und 1933 aus, zunächst hauptsächlich nach Nordamerika, später verstärkt in Richtung Palästina.<sup>16</sup>

Im Frühjahr 1881 brachte eine große Pogromwelle in Südrussland die organisierte Auswanderung für ost- und südosteuropäische Juden erstmals konkret auf die Tagesordnung der AIU. Die Pogrome waren nicht der alleinige Grund für die Auswanderung, aber ein wichtiger Impuls für viele Juden, ihr Glück in der Neuen Welt zu suchen. Die Hauptursache für die Emigration lag in wachsender Unzufriedenheit, gespeist aus sich stetig verschärfenden sozialen und wirtschaftlichen Missständen.<sup>17</sup>

Im Rahmen einer anfangs sehr provisorischen Hilfsaktion unter dem Dach der AIU wurde 1881/82 erstmals ein transnational organisierter jüdischer Transit durch Deutschland durchgeführt. Dabei wurden grundlegende Erfahrungen in der

<sup>12</sup> Vgl. Jahr, Christoph: Paul Nathan. Publizist, Politiker und Philanthrop, 1857–1927, Göttingen 2018.

<sup>13</sup> Vgl. Hamann, David: „Hand in Hand“ in gegenseitiger Abneigung. Zum ambivalenten Verhältnis des Hilfsvereins der deutschen Juden zur Zionistischen Bewegung vor dem Ersten Weltkrieg, in: Gebhardt, Lisa Sophie/Hamann, David (Hg.): Deutschsprachige Zionismen: Verfechter, Kritiker, Gegner, Organisationen und Medien (1890–1933) (im Druck).

<sup>14</sup> Vgl. Gebhardt/Hamann (Hg.), Zionismen, im Druck; Vgl. Meybohm, Ivonne: David Wolffsohn. Aufsteiger, Grenzgänger, Mediator. Eine biographische Annäherung an die Geschichte der frühen Zionistischen Organisation (1897–1914), Göttingen 2013; Puschner, Uwe: Antisemiten, Alldeutsche, Völkische und der Zionismus. Radikale Diskurse in der langen Jahrhundertwende, in: Han, Sara/Middelbeck-Varwick, Anja/Thurau, Markus (Hg.): Bibel – Israel – Kirche. Studien zur jüdisch-christlichen Begegnung. Festschrift für Rainer Kampling, Münster 2018, S. 223–238.

<sup>15</sup> Vgl. Sitzung der Delegierten der Hilfs-Comités für die nothleidenden russischen Juden am 23. April 1882, S. 2–3, in: SAM, 1194, 2, Bd. 3, Bl. 9 f.

<sup>16</sup> Vgl. Brinkmann, Transnationalität, 2012, S. 61–67; Vgl. Hering, Sabine: Rette sich wer kann..., in: Sozial Extra 3 (2016), S. 6.

<sup>17</sup> Vgl. Klier, John D.: Emigration Mania in Late-Imperial-Russia, in: Newman, Aubrey/Massil, Stephen W. (Hg.): Patterns of Migration 1850–1914. Proceedings of the International Academic Conference of the Jewish Historical Society of England and the Institute of Jewish Studies, University College London, London 1996, S. 21–29; Vgl. Klier, John D.: Russians, Jews, and the Pogroms of 1881–1882, Cambridge 2011, S. 6.

Erstaufnahme, Versorgung, Registrierung und Beförderung Tausender Emigranten gesammelt, Fragen der Finanzierung (durch Spenden), Technik und Arbeitsteilung diskutiert, Verhandlungen mit Schiffs- und Bahngesellschaften geführt und verbindliche Regelungen festgeschrieben.<sup>18</sup> Im April 1882 gründete sich in Berlin das Deutsche Central-Comité für die russischen Flüchtlinge (DCC), die erste – wenn auch nur temporär existierende – deutsche Zentralstelle, die die Versorgung der jüdischen Auswanderer und ihre Weiterbeförderung durch das Deutsche Reich leitete. Seit September 1881 schickte die AIU jüdische Transmigranten von Galizien aus über Berlin nach Hamburg, von wo aus sie mit Dampfern der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft oder des Norddeutschen Lloyd nach New York weiterfuhren – bis Ende November etwa 1.600 Personen. Die im Rahmen der Hilfsaktion in New York gegründete Hebrew Immigrant Aid Society (HIAS) sah sich allerdings schnell außerstande, eine stetig wachsende Anzahl jüdischer Immigranten kurzfristig über die USA zu verteilen. Daher kam es in den deutschen Transitorten, vorrangig in Hamburg und Berlin, zu großen Rückstaus jüdischer Emigranten.<sup>19</sup>

Die Stadt Berlin entwickelte sich rasch zum bedeutenden Kristallisationspunkt der geschilderten Entwicklungen. Das politische Zentrum Preußens und des Deutschen Reichs war sowohl eine prosperierende Metropole als auch die Heimat einer der größten und wohlhabendsten jüdischen Gemeinden Europas.<sup>20</sup> Bis 1914 fungierte Berlin als zentraler Transitort für Züge aus Ostpreußen und Schlesien in Richtung der deutschen Nordseehäfen Hamburg und Bremen.<sup>21</sup>

### III. ‚Deutsche‘ und ‚Juden‘ – Exklusionsbestrebungen der ‚Berliner Bewegung‘

Die Trennung des deutschen Bürgertums in ‚Deutsche‘ und ‚Juden‘ war eine zeitgenössische Konstruktion, die zumeist von Vertretern des konservativen und antisemitischen politischen Spektrums betrieben wurde. Die Abwehr des ‚Fremden‘ beinhaltete die Ablehnung der akkulturierten jüdischen Bürger ebenso wie die generelle Abwehr jeder Immigration. In den 1880er Jahren richtete sich der Hass vor allem gegen ost- und südosteuropäische Juden sowie nichtjüdische polnische Saisonarbeiter.

Zu prominenten Fürsprechern dieser Trennung wurden antisemitische Akteure um die ‚Berliner Bewegung‘, die ab 1879 erheblich an Auftrieb gewann. Protagonisten wie

<sup>18</sup> Vgl. Kuzmany, Börries: Jüdische Pogromflüchtlinge in Österreich 1881/82 und die Professionalisierung der internationalen Hilfe, in: Kuzmany, Börries/Garstenauer, Rita (Hg.): Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert, Wien 2017, S. 94–125; Vgl. Kvale-Eilers, Nicole: Emigrant Trains: Jewish Migration through Prussia and American Remote Control, 1880–1914, in: Brinkmann, Tobias (Hg.): Points of Passage, New York/Oxford 2013, S. 63–84.

<sup>19</sup> Vgl. Zusammenstellung der in den Sitzungen vom 23. und 24. April 1882 in Berlin gefassten Beschlüsse des Hilfs-Comités für die nothleidenden russischen Juden, in: SAM, 1194, 2, Bd. 3, Bl. 15 f., 28; Vgl. Instructionen für die Beförderung russischer Juden des Deutschen Central-Komitees für die Russischen Juden in Berlin, Mai–September 1891, in: SAM, 1, Bd. 32, Bl. 68 f.

<sup>20</sup> Vgl. Meyer, Michael A.: Auf nach Berlin! Demographische Dichte und schöpferische Vielfalt der Juden in der deutschen Hauptstadt, in: von Braun, Christina (Hg.): Was war deutsches Judentum? 1870–1933, Berlin/München/Boston 2015, S. 21–38.

<sup>21</sup> Vgl. Hamann, David: Von Hamburg in die Welt – Jüdische Auswanderung und der Hilfsverein der deutschen Juden, online unter: <https://juedische-geschichte-online.net/beitrag/hamann-hilfsverein> [17.02.2019].

Adolf Stoecker (1835–1909), Ernst Henrici (1854–1915) und Heinrich von Treitschke (1834–1896) instrumentalisierten osteuropäische Juden gezielt und vermischten diffuse Abwehr- und Angstgefühle mit politischen Zielen zur Lösung der sozialen Frage. Ihre Forderung nach einer Rücknahme liberaler Reformen der ‚Gründungsära‘ des Deutschen Reiches zielte strukturell auf die Abschaffung der im Emanzipationsprozess erkämpften bürgerlichen Gleichstellung und politischen Freiheiten der Juden ab. Neben klassischen jüdenfeindlichen Stereotypen dienten zunehmend vermeintlich ‚moderne‘ rassistische Kriterien mit zum Teil deutlich eliminatorischer Tendenz dazu, Juden als minderwertig zu diffamieren und auszugrenzen.<sup>22</sup>

Einhergehend mit der ‚konservativen Wende‘ Bismarcks wurde die Exklusion für viele nicht naturalisierte Juden auf deutschem Boden bald bittere Realität. Infolge der zwischen 1879 und 1881 erlassenen schärferen Regularien zur Einbürgerung wurden bis 1888 etwa 15.000 russische Juden aus Preußen ausgewiesen.<sup>23</sup> Als im Mai 1881 die ersten Berichte über die Pogrome im politischen Berlin die Runde machten, erklärte Bismarck, die „Einwanderung aus Rußland, speziell die von Juden nach den russischen Judenverfolgungen ist [...] unerwünscht“<sup>24</sup>, und ließ „ohne jede innen oder außenpolitische Not“ die östlichen Grenzen schließen. Obwohl die Reichsregierung darüber unterrichtet war, dass keine ‚Masseneinwanderung‘ osteuropäischer Juden im Gange war, verschwieg sie diese Tatsache und nutzte das wachsende Misstrauen der preußischen Staatsbürger gegenüber jüdischen Durchwanderern gezielt als innenpolitische Strategie zur Durchsetzung einer nationalkonservativen Agenda. Den durch Antisemitismus geschürten Unfrieden nahm sie billigend in Kauf.<sup>25</sup>

#### IV. Berliner Akteure. Salomon Neumann und Moritz Lazarus

Die Akteure der AIU in Berlin, die sich an der gelenkten jüdischen Auswanderung beteiligten, registrierten die wachsende antisemitische Stimmung mit Sorge. Sie erkannten, dass das Szenario einer jüdischen Massenflucht über die preußischen Ostgrenzen als Katalysator für das Anwachsen antisemitischen Hasses auch gegen die deutschen Juden dienen würde.<sup>26</sup>

Zwei bedeutende Protagonisten der frühen Abwehrarbeit in Berlin waren Salomon Neumann (1819–1908) und Moritz Lazarus (1824–1903). Neumann arbeitete seit den 1860er Jahren als Arzt in Berlin und hatte sich als Mitbegründer der modernen Sozialstatistik einen Namen gemacht. Gemeinsam mit Abraham Geiger (1810–1874) und

<sup>22</sup> Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Rechtsextremismus, 2016, online unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/230022/die-voelkische-bewegung>, [17.02.2019]; Vgl. Puschner, Uwe: Völkischer Antisemitismus, in: Baltrusch, Ernst/Puschner, Uwe (Hg.): Jüdische Lebenswelten. Von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 2016, S. 267–283; Bergmann, Werner: Völkischer Antisemitismus im Kaiserreich, in: Puschner, Uwe/Schmitz, Walter/Ulbricht, Justus H. (Hg.): Handbuch zur Völkischen Bewegung, München u. a. 1996, S. 449–463, bes. S. 449 f., 457 f.; Vgl. Benz, Wolfgang: Antisemitismus, in: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften, Berlin/Boston 2017, S. 945–957.

<sup>23</sup> Vgl. Gosewinkel, Dieter: Einbürgern und Ausschließen. Die Nationalisierung der Staatsangehörigkeit vom Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2001, S. 234 f.

<sup>24</sup> Die Protokolle des Preussischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 7 (8.1.1879–9.10.1900), bearbeitet von Hartwin Spenkuch, Hildesheim/Zürich/New York 1999, S. 85.

<sup>25</sup> Vgl. Haar, Ingo: Jüdische In- und Exklusion in Wien und Berlin 1667/71–1918. Von der Vertreibung der Juden Wiens und ihrer Wiederansiedlung in Berlin bis zum Zionismus, S. 381–396 (im Druck).

<sup>26</sup> Vgl. Aschheim, Brothers and Strangers 1982, S. 34.

Ludwig Philippson (1811–1889) war er Mitbegründer der Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. 1882 initiierte er zusammen mit dem Kommerzienrat Salomon Lachmann (1823–1893) die Gründung des DCC in Berlin.<sup>27</sup>

Moritz Lazarus genoss als bekannter ‚Popularphilosoph‘ und Mitbegründer der Völkerpsychologie wissenschaftlich wie gesellschaftlich hohes Ansehen und lehrte Philosophie an der Berliner Universität. Als stellvertretender Vorsitzender des Deutsch-Israelitischen Gemeindebunds (DIGB) und Mitglied der Repräsentanten-Versammlung der Jüdischen Gemeinde Berlins war er innerhalb der jüdischen Gemeinschaft gut vernetzt.<sup>28</sup>

1880 veröffentlichte Neumann eine statistische Studie,<sup>29</sup> die sich der Widerlegung der Behauptung widmete, Preußen sei ein Einwanderungsland für osteuropäische Juden. Er wies nach, dass die jüdische Zuwanderung aus Ost- und Südosteuropa nach Deutschland im Vergleich zum jüdischen Transit verschwindend gering war und sich die von Befürwortern der Einwanderungsthese gern angeführte wachsende jüdische Bevölkerung Berlins allein durch die Binnenwanderung innerhalb Preußens erklären ließ.<sup>30</sup> Die ‚Fabel von der jüdischen Masseneinwanderung‘ wurde seit 1879 offiziell vom Königlich Preussischen Statistischen Bureau propagiert. Dessen Direktor Ernst Engel (1821–1896) und der Statistiker Rudolph Wagner (1835–1917) inszenierten in den Statistischen Jahresberichten die jüdische Masseneinwanderung bewusst als nichtdeutsches Feindbild, um dieses antisemitische Denkmuster mehrheitsfähig zu machen. Damit folgten sie dem repressiven Kurs der Reichsregierung gegenüber jüdischen Durchwanderern. Trotz der Stichhaltigkeit und Klarheit von Neumanns Beweisen fand die ‚Fabel von der jüdischen Masseneinwanderung‘ ihren Weg als Axiom in die statistische Forschung und gehörte schnell zum Repertoire antisemitischer Klassiker.

Moritz Lazarus empfand den Antisemitismus als Angriff auf die staatsbürgerliche Integrität der deutschen Juden. Als Vordenker einer pluralistischen Gesellschaft betrachtete er Deutsch- und Jüdischsein als Synthese und vertrat die Ansicht, dass es für die deutschen Juden als Staatsbürger notwendig sei, sich gegen die Angriffe zu wehren. Am 1. Dezember 1880 lud er zu einer öffentlichen Vorlesung im Saal des Brüder-Vereins und hielt dort vor etwa 200 Anwesenden einen leidenschaftlichen Vortrag, in dem er die ‚Judenfrage‘ als größte Schmach der nationalen Einigung darstellte: „Nicht welche Antwort man auf die Judenfrage geben wird, kümmert uns; daß die Judenfrage existiert, ist ein schweres Leid für die Judenschaft in Deutschland, ein schwereres für die deutsche Nation.“<sup>31</sup> Im Anschluss gründete sich das erste jüdische Komitee gegen den

<sup>27</sup> Vgl. Regneri, Günter: Salomon Neumann. Sozialmediziner – Statistiker – Stadtverordneter, Berlin 2011.

<sup>28</sup> Vgl. Berek, Mathias: Schnittpunkt sozialer Kreise statt völkischer Verwurzelung – Die Entstehung moderner Sozialtheorie aus der deutsch-jüdischen Lebenswelt des 19. Jahrhunderts am Beispiel Moritz Lazarus, in: Medaon 5 (2009), S. 27–48, online unter: <https://www.medaon.de/de/artikel/schnittpunkt-sozialer-kreise-statt-voelkischer-verwurzelung-die-entstehung-moderner-sozialtheorie-aus-der-deutsch-juedischen-lebenswelt-des-19-jahrhunderts-am-beispiel-moritz-lazarus/> [01.06.2019].

<sup>29</sup> Vgl. Neumann, Salomon: Die Fabel von der jüdischen Masseneinwanderung. Ein Kapitel aus der preussischen Statistik, Berlin 1880; Neumann, Salomon: Nachschrift zur Fabel von der jüdischen Masseneinwanderung enthaltend I. Antwort an Herrn Adolf Wagner, II. Herr Heinrich v. Treitschke und seine jüdische Masseneinwanderung, III. Die Antwort des königl. preussischen statistischen Bureaus, Berlin 1881.

<sup>30</sup> Vgl. Neumann, Die Fabel, S. 12 f.; Vgl. Kvale-Eilers, Emigrant Trains, S. 65 f.

<sup>31</sup> Vgl. AZJ (14.12.1880), S. 789; Lazarus, Moritz: Unser Standpunkt. Zwei Reden an seine Religionsgenossen am 1. und 16. Dezember 1880, Berlin 1881, S. 7.

Antisemitismus. Es wurde nach seinem Gründungsdatum Comité vom 1. December (D.C.) genannt. Zwei Wochen später fand die erste Versammlung des D.C. mit 600 jüdischen Teilnehmern statt.<sup>32</sup> Die überwältigende Mehrheit der Mitglieder dieses ersten Abwehrvereins entstammte dem großbürgerlichen Berliner Milieu, darunter waren bedeutende Repräsentanten der Jüdischen Gemeinde wie die Bankiers Julius Bleichröder (1828–1907) und Leopold Friedländer (1832–1896), der Präsident des DIGB Samuel Kristeller (1820–1903), der Unternehmer Ludwig Loewe (1837–1886) und der Verleger Rudolf Mosse (1843–1920).

## V. Abwehrarbeit des December-Comités. Tätigkeitsfelder, Strategien und Konflikte

Der Kampf des D.C. gegen den Antisemitismus bestand vorrangig in aufklärerischer Öffentlichkeitsarbeit, also in der Herausgabe von Flugblättern und Broschüren. Zu diesem Zweck wurde ein „Litterarisches Bureau“ gegründet, das eigene Schriften publizieren sowie „Zeitungen und Flugschriften überwachen“ sollte. Zu den beobachteten Zeitungen gehörten der *Hallesche Thor-Bote*, die *Ostendzeitung* und die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung*. Als Leiter des Büros fungierte Otto Burg (1813–1884), Mitglied des Berliner Synagogenvorstandes und liberaler Landtagsabgeordneter.<sup>33</sup> Das Bureau beschäftigte Informanten, die inkognito antisemitische Veranstaltungen besuchten und Berichte über Treffen von antisemitischen Vereinen besorgten, so zum Beispiel von einer Rede Henricis vor dem Deutschen Verein am 17. Februar 1881.<sup>34</sup> Durch die frühe Kenntnis antisemitischer Publikationen war das D.C. imstande, rechtzeitig Gegendarstellungen oder Ähnliches zu entwerfen.

In der Anfangszeit des D.C. standen auch öffentliche Protestkundgebungen auf dem Programm. Höhepunkt war eine am 3. April 1881 abgehaltene Versammlung mit 2.000 jüdischen Soldaten und Kriegsveteranen im Reichshallentheater in der Leipziger Straße.<sup>35</sup>

Nach den Pogromen im westpreußischen Argentinien im April 1881 sandte das D.C. auf Wunsch der dortigen Jüdischen Gemeinde einen Vertreter zur Begutachtung der Schäden.<sup>36</sup> Am 5. April 1881 berichtete der Neustettiner Rabbiner Nathan Hoffmann (1847–1895) dem Comité über den Synagogenbrand vom 18. Februar. Bereits am 21. Februar 1881 hatte Hoffmann geschildert, dass die Synagoge von Antisemiten infolge einer Rede Henricis angezündet worden sei.<sup>37</sup> Im Laufe desselben Jahres subventionierte das Litterarische Bureau auf Bitten Hoffmanns die liberale *Neu-Stettiner Tageszeitung*.<sup>38</sup> 1884 beauftragte das D.C. den bekannten Rechtsanwalt Erich Sello (1852–1912) mit der Verteidigung der Angeklagten im Prozess um den Neustettiner Synagogenbrand, in

<sup>32</sup> Vgl. Protokoll des D.C. vom 07.12.1880, in: SAM 1194, 1, Bd. 16, Bl. 6; Schorsch, Ismar: Jewish Reactions to Anti-Semitism, 1870–1914, Philadelphia 1972, S. 61 f.

<sup>33</sup> Vgl. Protokoll des D.C. vom 07.12.1880, in: SAM, 1194, 1, Bd. 16, Bl. 7.

<sup>34</sup> Vgl. Bericht und Mitschrift einer Rede Henricis vom 17.02.1881, in: SAM, 1194, 4, Bd. 3, Bl. 31–42.

<sup>35</sup> Vgl. Protokoll des D.C. vom 01.03.1881, in: SAM, 1194, 1, Bd. 16, Bl. 13; Vgl. Schorsch, Jewish Reactions, S. 64.

<sup>36</sup> Vgl. Protokoll des D.C. vom 02.05.1881, in: SAM, 1194, 1, Bd. 16, Bl. 15.

<sup>37</sup> Vgl. Nathan Hoffmann an D.C. vom 21.02.1881, in: SAM, 1194, 4, Bd. 3, Bl. 68 f.

<sup>38</sup> Vgl. Nathan Hoffmann an D.C. vom 21.02.1881, in: SAM, 1194, 4, Bd. 3, Bl. 68 f.



welchem sich fünf jüdische Neustettiner Bürger dem antisemitischen Vorwurf ausgesetzt sahen, ihre Synagoge selbst angezündet zu haben.<sup>39</sup>

Auch dem ‚Ritualmordprozess‘ im ungarischen Tisza-Eszlar 1882/83 widmete das D.C. besondere Aufmerksamkeit. Hier wurden Neumann und Lazarus auf den jungen Journalisten Paul Nathan aufmerksam, der für die linksliberale *Tribüne* als Prozessbeobachter den Verhandlungen beigewohnt hatte.

Im Frühjahr 1883 entwickelten Nathan und Neumann die Idee, aus den Mitschriften eine literarische Abhandlung „im Interesse des Kampfes gegen den Antisemitismus“ zu machen. Im Juli 1883 beauftragte das D.C. „Herrn Dr. Nathan mit der Ausarbeitung einer den Prozeß betreffenden Streitschrift“. Im Mai 1884 schickte Nathan seine Vorschläge an Lazarus. Aus verschiedenen Gründen verzögerte sich die Realisierung, weshalb das Comité erst am 18. Februar 1885 endgültig zusagte und Nathan eine finanzielle Unterstützung von 1.200 Mark gewährte. Damit waren seine Unkosten zwar gedeckt, aber der Prozess längst vorüber. Das Projekt verschwand zunächst in der Schublade.<sup>40</sup>

Das D.C. engagierte sich weiterhin für Projekte der AIU, etwa bei Spendenaktionen für Bildungsprojekte in Rumänien. Im April 1882 trat der Geschäftsführende Ausschuss geschlossen in das Berliner Hilfskomitee für die nothleidenden Juden in Südrussland ein, um die Migrationsfürsorge dauerhaft finanziell zu unterstützen.<sup>41</sup>

Nach der Niederlage der antisemitischen Kandidaten bei der Reichstagswahl im Oktober 1881 verlagerten sich die Aktivitäten auf die Förderung einzelner wissenschaftlicher Arbeiten und die juristische Auseinandersetzung mit Antisemiten. Ab 1885 wurden die Aktivitäten des D.C. sporadischer, das letzte Protokoll datiert auf den 30. Juni 1887 und enthält einen Beschluss über eine Unterstützung von 1.500 Mark für die Opfer des Pogroms in der nahe Bratislava gelegenen Stadt Dunaszerdahely.<sup>42</sup>

Seit der Gründung des D.C. gab es Diskussionen, wie laut und offensiv man generell vorgehen sollte. Im Mai 1881 warf der portugiesische Konsul Raphael Eisenmann (1821 [?]–1893) seinen Mitstreitern vor, das „Endziel, den Ausschreitungen einer den Juden feindlichen Agitation in wirksamer Weise entgegenzutreten, sei bisher nur mangelhaft erreicht worden“. Es müsse im Interesse des Comités liegen, dass jene „Personen, die Geld hergeben, um der Aktion eine Aktion entgegenzustellen, auch berechtigt sind, die Erfüllung [...] durch positive Thaten in die Erscheinung treten zu sehen“. Sein Antrag, den Reichskanzler und den Innenminister an ihre Pflichten zu erinnern, „die versäumte Unterdrückung der stattgehabten Aufreizungen“ nachzuholen, wurde jedoch von der Vorstandsmehrheit abgelehnt.<sup>43</sup>

Im Gegensatz zu Eisenmann wollte der Vorstand lediglich „in Notwehr“ agieren und sich mit rechtsstaatlichen Mitteln gegen antisemitische Verleumdungen wehren. Hinter der defensiven Strategie stand die Sorge, ein offensiveres Vorgehen könne kontraproduktive Folgen haben und den Hass der Antisemiten noch weiter befeuern. Trotz seiner Befürwortung einer härteren Gangart war Eisenmann weit weniger ‚radikal‘

<sup>39</sup> Vgl. Protokoll des Geschäftsführenden Ausschusses (G.A.) des D.C. vom 13.01.1884, in: SAM, 1194, 1, Bd. 3, Bl. 35.

<sup>40</sup> Vgl. Paul Nathan an Moritz Lazarus vom 01.05.1884, in: SAM, 1194, 3, Bd. 1, Bl. 14–20; Vgl. Protokolle des G.A. des D.C. vom 18.07.1883 u. 18.02.1885, in: SAM, 1194, 3, Bd. 1, Bl. 33, 37.

<sup>41</sup> Vgl. Protokoll des G.A. des D.C. vom 07.04.1882, in: SAM, 1194, 3, Bd. 1, Bl. 26.

<sup>42</sup> Vgl. Protokoll des G.A. des D.C. vom 30.06.1887, in: SAM, 1194, 3, Bd. 1, Bl. 38.

<sup>43</sup> Vgl. Antrag Raphael Eisenmann an das D.C. vom 11.05.1881, in: SAM, 1194, 1, Bd. 16, Bl. 18 f.

als später Raphael Löwenfeld (1854–1910). Dessen 1893 anonym publizierte Schrift *Schutzjuden oder Staatsbürger*, die als Gründungsmanifest des C.V. gilt, forderte einen selbstbewussten Kampf für staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Vorschläge, die auch Eisenmann vertrat, nämlich sich in der Hoffnung auf Verständnis letzten Endes „an das landesväterliche Herz Sr. Maj.“ zu wenden, bezeichnete Löwenfeld als rückwärts-gewandte Verwirrung in den Köpfen.<sup>44</sup>

## VI. Jüdischer Transit und Abwehrarbeit im Vorfeld der Gründung des C.V.

In Berlin hatte seit 1882 das lautstarke Gebaren der ‚Radauantisemiten‘ abgenommen; indes sickerten antisemitische Einstellungen über Vereine, Parteien und Berufsvereinigungen langsam und stetig in die deutsche Gesellschaft ein. Zu Anfang der 1890er Jahre erlebte die antisemitische Hetze ein Comeback, mehrere Antisemiten zogen in den Reichstag ein. Parallel dazu erreichte 1891 die Zahl der jüdischen Transmigranten eine bis dahin unbekannte Dimension und stellte die Helfer der AIU kurzfristig vor gewaltige Herausforderungen. Zwischen Juli 1891 und Mai 1892 unterstützte das reaktivierte Deutsche Central-Comité in Berlin insgesamt 63.939 jüdische Personen, davon allein 13.471 im Juli 1891.<sup>45</sup> Die wachsende ost- und südosteuropäische Migration insgesamt erforderte eine stetige Optimierung des Verkehrs- und Beförderungsmanagements, daher waren Ablauf und Organisation der Massenauswanderung seit 1881 erheblich verbessert worden. Zur besseren Koordinierung am Verkehrsknotenpunkt Berlin wurde 1891 der Auswandererbahnhof Ruhleben bei Spandau eingerichtet. Fortan blieben die Transmigranten „in gehöriger Entfernung der Stadt“ und verschwanden aus dem Blickfeld der Berliner Öffentlichkeit.<sup>46</sup>

Paul Nathan, zu dieser Zeit Leitender Redakteur der liberalen Berliner Wochenzeitung *Die Nation*, publizierte 1892 seine umfassende und vielgelobte Darstellung über den Verlauf des Ritualmordprozesses von Tisza-Eszlar.<sup>47</sup> Die Veröffentlichung folgte auf eine Debatte im preußischen Abgeordnetenhaus. In dieser hatte der konservative Abgeordnete Freiherr von Wackerbarth-Linderode (1823–1904) dem Wortführer der Deutschen Freisinnigen Partei Heinrich Rickert (1833–1902) an den Kopf geworfen, der jüdische Ritualmord in Xanten sei ein Fakt, und dafür mehr oder weniger offen Zustimmung vonseiten der Zentrumsparterie erhalten, während Rickert der Vorwurf entgegenschlug, „in judenfreundlicher Weise Stimmung“ zu machen.<sup>48</sup> Rickert, der mit Nathan gesellschafts- und parteipolitisch eng verbunden war, trat als einer der Hauptinitiatoren des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus (V.A.A.) in Erscheinung, dessen Mitglieder sich aus dem liberalen Bürgertum rekrutierten und zumeist keine

<sup>44</sup> Vgl. Antrag Eisenmann, Bl. 18 f.; Vgl. Loewenfeld, Raphael: *Schutzjuden oder Staatsbürger*. Von einem jüdischen Staatsbürger, Berlin 1893, S. 6; zur Entwicklung der juristischen Auseinandersetzung Vgl. Jahr, Christoph: *Antisemitismus vor Gericht: Debatten über die juristische Ahndung judenfeindlicher Agitation in Deutschland (1879–1960)*, Frankfurt am Main/New York 2011.

<sup>45</sup> Vgl. Aufstellung der jüdischen Durchreisenden für den Bahnhof Charlottenburg-Ruhleben im Zeitraum von Juli 1891 bis Mai 1892, in: SAM, 1194, 1, Bd. 32, Bl. 204.

<sup>46</sup> Das Centralblatt der Bauverwaltung XIII (1893), S. 142 f., online unter: [https://digital.zlb.de/viewer/readingmode/14688302\\_1893/154/\[01.06.2019\]](https://digital.zlb.de/viewer/readingmode/14688302_1893/154/[01.06.2019]).

<sup>47</sup> Vgl. Nathan, Paul: *Der Prozeß von Tisza-Eszlár*. Ein antisemitisches Culturbild, Berlin 1892.

<sup>48</sup> Vgl. Blaschke, Olaf: *Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich*, Göttingen 1999, S. 294 f.

Juden waren. In der *Nation* hatte Rickert am 9. August 1890 einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlicht, mit dem er „zu einer Gegenagitation direct auffordern“ wollte und der als Gründungsmanifest des V.A.A. gilt.<sup>49</sup>

Durch die Antisemitismuswelle alarmiert, reaktivierte sich auch das December-Comité. Im Juni 1892 trafen sich alte und neue Mitstreiter im Haus des Berliner Industriellen Julius Isaac (1843–1899), um den Kampf gegen den Antisemitismus erneut aufzunehmen.<sup>50</sup>

Bis Dezember 1892 blieb das D.C. jedoch weitestgehend mit sich selbst beschäftigt, es wurden Satzung, Aufgabenteilung und Vorgehensweise diskutiert sowie einzelne Projekte initiiert, die meisten davon Subventionen aufklärerischer Broschüren oder Unterstützung juristischer Auseinandersetzungen.<sup>51</sup> Die neuen treibenden Kräfte waren der Rechtsanwalt Edmund Friedemann (1847–1921) und Paul Nathan. Gute Beziehungen bestanden zum V.A.A., an dessen Aktionen sich die D.C.-Mitglieder oft beteiligten, anstatt selbst aktiv zu werden. Am 18. Januar 1893 trat das neu benannte, jüdische Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin mittels Ankündigung auf der Titelseite der *Jüdischen Presse* an die Öffentlichkeit.<sup>52</sup> Einige Wochen vorher hatte die Deutschkonservative Partei in den Sälen der Tivoli-Brauerei ihr neues Parteiprogramm beschlossen. Auf eifriges Betreiben Adolf Stöckers wurde darin vor dem „vielfach sich vordrängenden und zersetzenden jüdischen Einfluss auf [das] Volksleben“<sup>53</sup> gewarnt – es war die erste schriftliche Fixierung des Antisemitismus in einem Parteiprogramm einer großen Partei des Reichstages.

Die Aktivitäten des Abwehrkomitees blieben fortan allerdings bescheiden und auf Berlin und das nähere Umland beschränkt. 1894 publizierte das Comité ein Gutachten zur Schächtfage, 1896 und 1897 zwei weitere wissenschaftliche Schriften, die von Paul Nathan und Willy Bambus verfasst wurden.<sup>54</sup> Im Sommer 1894 reiste Edmund Friedemann, seit 1893 auch C.V.-Mitglied, zusammen mit zwei jüdischen Berliner Stadträten nach Eberswalde, um auf einer antisemitischen Veranstaltung eine Gegenrede zu halten. Die „Angriffe auf die Juden“ vonseiten des Organisators, so berichtete die *Allgemeine Zeitung des Judenthums*, „beschränkten sich auf die Behauptung, daß Millionen russischer Juden alljährlich nach Deutschland einwanderten“<sup>55</sup>.

Die Hinweise auf solche Unternehmungen von Comitémitgliedern sind spärlich. Die traditionelle Arbeitsweise des Comités entsprach nicht den Anforderungen einer massenwirksamen Agitation gegen die immer aggressiver auftretenden Antisemiten.<sup>56</sup> Diese Lücke füllte 1893 der C.V., das Abwehrkomitee agierte fortan nahezu unbemerkt in

<sup>49</sup> Vgl. Rickert, Heinrich: Die Judenverfolgung in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts, in: *Die Nation* (09.08.1890), S. 667 ff.; Heinrich Rickert an Paul Nathan vom 28.07.1890 in: BArch, N 2207, 14, Bl. 48.

<sup>50</sup> Vgl. Liste der zu J. Isaac (...) Eingeladenen resp. Erschienenen vom Juni 1892, o. D., in: SAM, 1194, 4, Bd. 2, Bl. 306.

<sup>51</sup> Vgl. Protokoll D.C. vom 22.06.1892, in: SAM, 1194, 4, Bd. 2, Bl. 59.

<sup>52</sup> Vgl. *Jüdische Presse* (19.01.1893), S. 1 f.

<sup>53</sup> Tivoli-Programm der Deutschkonservativen Partei, online unter: [http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub\\_document.cfm?document\\_id=758&language=german](http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_document.cfm?document_id=758&language=german) [17.02.2019].

<sup>54</sup> Vgl. Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe (Hg.): Gutachten über das jüdisch-rituelle Schlachtverfahren („Schächten“), Berlin 1894; Vgl. Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (Hg.): Die Kriminalität der Juden in Deutschland, Berlin 1896; Vgl. Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (Hg.): Die Juden als Soldaten, Berlin 1897.

<sup>55</sup> Vgl. AZJ. 58 (1894), 23 (08.06.1894), S. 2.

<sup>56</sup> Vgl. Borut, Abwehrvereine, 1997, S. 486 ff.

einer Abseitsrolle. Den letzten Hinweis auf seine Existenz liefert ein Flugblatt aus dem Jahr 1898, das neben dem Versprechen an potenzielle Spender, „den Lügen und Unwahrheiten des Antisemitismus entgegenzutreten“ und „Aufklärung über die wahren Eigenschaften der Juden und über die jüdische Religion zu verbreiten“, auch die Namen der verbliebenen 27 Comitémitglieder preisgibt.<sup>57</sup> Der Großteil der Unterzeichnenden war seit Beginn der 1890er Jahre in der Migrationshilfe aktiv, 1901 ging das Comité nahezu vollständig im Hilfsverein der deutschen Juden auf. Neben den zwei Comitévorsitzenden Paul Nathan und James Simon (1857–1932) wurden 20 weitere Personen Mitglieder des Hilfsvereins, davon saßen 15 auf der Führungsebene.<sup>58</sup>

Abschließend ist zu konstatieren, dass die Gründungsphase zivilgesellschaftlicher Dachverbände seit den 1890er Jahren eine deutliche Modernisierung und Ausdifferenzierung innerhalb der verschiedenen Aufgabengebiete des jüdischen Engagements bedeutete, die aus innen- wie außenpolitischen Kontexten heraus erforderlich wurden. Der C.V. erfüllte schließlich den vielgeäußerten Wunsch nach einer „aktiven jüdischen Abwehrarbeit“<sup>59</sup>. Er löste die überholte Strategie der Honoratioren ab und professionalisierte das weite Feld der Abwehrarbeit, während sich andere Akteure der frühen Abwehrarbeit wie Paul Nathan auf die Emigrationshilfe und den jüdischen Transit durch Deutschland konzentrierten.

**Zitiervorschlag** David Hamann: Jüdische Selbstorganisation und Abwehrarbeit in Berlin am Beispiel ost- und südosteuropäischer jüdischer Migration (1880–1893), in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 13 (2019), 25, S. 1–13, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_25\\_hamann.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_25_hamann.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Autor** David Hamann, geboren 1981, arbeitet derzeit an der FU Berlin an seiner Doktorarbeit zum Hilfsverein der deutschen Juden sowie zur Geschichte des jüdischen Transits durch Deutschland zwischen 1881 und 1914. Betreibt in Berlin den Forschungsservice „Recherche-Dienste“ ([www.recherche-dienste.de](http://www.recherche-dienste.de)).  
Forschungsschwerpunkte: Neuere/Neueste Geschichte, Wissenschaftsgeschichte, Deutsch-jüdische Geschichte der Neuzeit Jüdische Migrationsgeschichte. Veröffentlichungen: Gunther Ipsen in Leipzig. Die Biographie eines „Deutschen Soziologen“ 1919–1933, Frankfurt am Main 2013; Migration organisieren. Paul Nathan und der Hilfsverein der deutschen Juden (1881–1914/18), in: *Kalonymos* 19 (2016), 2, S. 6–10; Von Hamburg in die Welt – Jüdische Auswanderung und der Hilfsverein der deutschen Juden, 2016, Teil der Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte; Michael Fahlbusch/Ingo Haar/Alexander Pinwinkler (Hgg.):

<sup>57</sup> Vgl. Flugblatt des Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe o. D. (1898), in: SAM, 1194, 2, Bd. 86, Bl. 95.

<sup>58</sup> Vgl. 1. GdHddJ 1901, Berlin 1902, S. 3, 7 ff., 42–69.

<sup>59</sup> Barkai, Wehr Dich!, 2002, S. 22.

*Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen. Unter Mitarbeit von David Hamann, Berlin 2017.*

*Derzeitige Publikationsprojekte: (mit Lisa Sophie Gebhard):*

*Deutschsprachige Zionismen. Verfechter, Kritiker, Gegner, Organisationen und Medien (1890–1933) (im Druck, erscheint in der von Uwe Puschner und Ina Ulrike Paul herausgegebenen Reihe „Zivilisationen und Geschichte“ des Peter Lang Verlages).*